

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Uebersicht der merkwuerdigsten Begebenheiten

getragenen Kreuze sangen laut die von der Kirche vorgeschriebenen Begräbnisspsalmen; dann folgten sieben und zwanzig schwarz behangene Leichenwagen, zwischen welchen die Ueberbleibsel der verschiedenen Compagnien des Bataillons, ohne Waffen, deren Züge den tiefen Schmerz über den Verlust ihrer Kameraden ausdrückten, einhergingen, und unter welchen man mit Rührung mehrere Verwundete bemerkte. Auch hatten sich Schwestern des heiligen Vincenz von Paul, welche mehrere dieser Opfer vor ihrem Hinscheiden gepflegt hatten, beigefügt.

In der ganzen Strecke der den Leichenwagen folgenden Militärkolonne ließ sich wechselweise ein langsame und dumpfes Trommelrühren hören.

Der Herr Präfeld, der General, der Flügeladjutant des Präsidenten der Republik, alle Oberbehörden, die Ober- und die Unteroffiziere der Militärschule von Saumur, die Gendarmerie, die Medicinschule und Abgeordnete von allen Schulen und von allen religiösen und civilen Corporationen, die Angestellten der Eisenbahn, dann eine dichte Menge aus allen Ständen, bildeten

einen ungeheuern Leichenzug, ein wahres Zeichen des innigen Weileids der ganzen Stadt.

Um zwölf Uhr begann das Todtenamt; um halb zwei Uhr richtete sich der Leichenzug nach dem Gottesacker.

### Der Belagerungszustand.

In Wien gieng ein Schusterjunge spaziren und hatte eine kleine messingene Kinder-Kanone auf seine Kappe geheset. Jedermann schaute ihm nach und lachte; endlich wird er vom Polizeikommissär gefragt was diese sonderbare Kostarde zu bedeuten habe.

— Ja, wissens Euer Gnaden, antwortete der Junge, das Ding ist so: ich verführe seit einiger Zeit in meinem Kopfe demokratische Wühlereien, und da hab' ich ihn holt in Belagerungszustand gefeset. — Ah! sagte der Kommissär, der sich kaum des Lachens enthalten konnte, wenn die Sache so ist, so hebe deinen Belagerungszustand wieder auf, sonst werde ich deinen unruhigen Kopf in Verwahrung bringen lassen.

## Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten,

seit Julius 1849 bis Julius 1850, nach und nach aufgezeichnet wie sie sich zugetragen haben.

Im Julius 1849 war Rom von der französischen Armee besetzt, welche die weltliche Herrschaft des Papsts wieder hergestellt hatte; Ungarn hatte in seinem Aufstande zur Erlangung seiner Unabhängigkeit gegen Oesterreich so tapfer gekämpft, daß dasselbe den Beistand des Kaisers Nikolaus von Rußland anzusprechen sich gezwungen sah; Preußen hatte die zu Frankfurt so mühsam zu Stande gebrachte neue Verfassung Deutschlands verworfen, und mit Gewalt der Waffen den Aufstand in der bairischen Pfalz und im Großherzogthum Baden gedämpft.

Was seitdem in Rom sich zutrug, übergehen wir, bis Pius IX den Augenblick günstig erachtet haben wird, in die Hauptstadt der christlichen Welt zurückzukehren. Eben so wollen wir von den Angelegenheiten Deutschlands erst dann sprechen, wann es zu irgend einer Entscheidung in seiner verwickelten Lage kommen wird.

Der Aufstand Ungarns war auf seinem höchsten Gipfel. Diese kriegerische Nation hatte nach vielen Wunderthaten der Tapferkeit und Kriegstaktik einen glänzenden Sieg über die Oesterreicher

bei Comorn erfochten, aber vergeblich, denn bald darauf erlag es unter den Streichen seiner zahlreichen Feinde, die es auf allen Seiten des ungarischen Gebietes angriffen. Der tapfere General Görgey, ganz umringt, ergibt sich auf Gnade und Ungnade, mit seinem ganzen 40,000 Mann starken Heere, dem russischen Obergeneral Paskevitsch. Dieser wichtige Abfall läßt die bevorstehende Unterwerfung des ganzen Ungarns vorsehen. Andere ungarische Heerführer, die Vergeblichkeit eines längern Widerstandes einsehend, folgen dem Beispiele Görgey's. Kossuth flüchtet sich nach der Türkei, wohin allein der Zugang ihm noch offen geblieben; Bem, geschlagen und verwundet, und Dembinsky, thun ihrerseits ein Gleiches. Die Festungen öffnen ihre Thore, Comorn und Peterwardein allein halten noch; die Offiziere ihrer Besatzungen, welche aus den Reihen der Oesterreicher ausgetreten sich dem Aufstande angeschlossen haben, wollen sich lieber unter den Trümmern ihrer Wälle begraben, als sich den Kriegsgerichten Oesterreichs ausliefern, um sich als Verräther aufknüpfen zu lassen, wie es so vielen Generalen,

Obristen und andern Offizieren geschah, welche desselben Verbrechens schuldig in Kriegsgefangenschaft gerieten. Denn nicht durch Pulver und Blei, durch den Strang wurden die Meisten hingerichtet. Peterwarden übergab sich jedoch später, und zuletzt Comorn, am 30. September. Dann war also ganz Ungarn unterworfen. Die Krone aber des heiligen Königs Stephan ist noch nicht gefunden.

Inzwischen erwacht in Frankreich das öffentliche Vertrauen, der Handel wird wieder thätig; die Gefahr von neuen Unruhen ist beseitigt, weil kein Anschein mehr da ist, daß es den unverbesserlichen Wühlern so bald wieder gelingen könne, die Volksmassen und die Pflastersteine in Bewegung zu bringen. Der Belagerungszustand wird also in Paris aufgehoben, und die Abgeordneten zur gesetzgebenden Versammlung getrauen sich, sechs Wochen Vakanz zu nehmen, um im Schooße ihrer Familien von ihren Arbeiten auszuruhen. Der Präsident der Republik durchreist Frankreich um die fertig gewordenen Eisenbahnen zu inauguriern. Ueberall wird er mit großen Feierlichkeiten empfangen, selbst Triumphbögen fehlen nicht. Es ist halt nicht anders, wenn eine mit hohen Würden bekleidete oder durch hohe Abkunft sich auszeichnende Person offiziell auftritt, so wird sie lobgehudelt. Die trotzigstern Republikaner haben sich darüber geärgert, und doch, wer weiß, auch sie hätten sich in ähnlichen Fällen dergleichen Ehrenbezeugungen gefallen lassen.

Nach langwierigen Unterhandlungen ist endlich der Friede zwischen Oesterreich und dem Staate von Sardinien-Piemont geschlossen worden, da letztere Macht sich dazu verstanden hat, an erstere 75 Millionen Kriegsschädigung zu bezahlen. Oesterreich war also wieder im Besitze aller seiner frühern Gebiete, bis auf das heroische Venedig, das ihm so lange schon die Spitze bot. Entledigt nun von den andern Sorgen, bot Oesterreich alle seine Kräfte gegen diese Stadt auf, umzingelte dieselbe zu Wasser und zu Lande so enge, daß ihr weder Lebensmittel noch Munitionen zufließen konnten; richtete Batterien auf mit Feuerschlünden und Mörsern vom größten Kaliber, deren verheerende Kugeln und Bomben in's Innere der Stadt geschleudert wurden, trotz ihres breiten Laganengürtels. Venedig, dem es an allem gebrach, ergab sich, nachdem die am meisten der Strafe ausgelegten Personen und die Fremdenlegion sich auf neutralen Schiffen entfernt hatten.

Nun hat Oesterreich noch eine Rache auszuüben; einverstanden mit Rußland, fordert es die hohe Pforte auf, die nach der Türkei geflüchteten Ungarn und Polen auszuliefern. Der Sultan,

von Frankreich und England unterstützt, lehnt die Forderung ab. Darauf ziehen die Gesandten Rußlands und Oesterreichs ihre Flaggen ein. Dessen ungeachtet, hoffte man es würde zu einem Einverständniß kommen; da ließ aber die türkische Regierung einige der auszuliefernden Rebellen auf einem englischen Schiffe entweichen. Nun war's geschehen, die beiden Gesandten verlangten ihre Pässe, und Oesterreich ließ dem türkischen Gesandten ebenfalls, mit Ueberreichung seines Passes entbieten, er habe sich zu entfernen. Später hat sich jedoch der Zwist einigermaßen so geschlichtet, daß diese Flüchtlinge, anstatt ausgeliefert zu werden, tief in's Innere des türkischen Reichs unter Aufsicht verlegt werden sollen.

Es wäre jetzt Zeit, die Augen nach Deutschland zu werfen, dessen Angelegenheiten seit der Auflösung der Frankfurter Versammlung eine neue Wendung genommen haben; wir wollen aber diesen Ueberblick noch verschieben bis zur Zeit wo das Erfurter Parlament eröffnet werden wird, wo wir dann, zur größern Deutlichkeit, die ganze Lage der Sachen ohne Unterbrechung zusammengefaßt darstellen werden.

Indessen richten wir unsere Blicke wieder nach unserm Vaterland. Unsere Gesetzgeber, aus ihrer Vakanz zurückgekehrt, besetzen am 1. Oktober ihre Sitze im VersammlungsSaale wieder. Auf einer andern Seite, zu Versailles, sitzt der hohe Gerichtshof um über die des Aufstandes vom 13. Juni Angeklagten ein Urtheil zu fällen. Das immerwährende Rasen und Loben der Bergpartei in der Gesetzgebungsammer, wegen des ihr so verhassten Kriegszugs nach Rom; der radikale Socialismus vor dem hohen Gerichtshof von Versailles mehr wie Kläger als wie Beklagter auftretend: welcher ein Ausbruch drohender Leidenschaften! welche Stürme erheben sich zu gleicher Zeit! Nicht genug damit: auf einmal tritt, ganz unerwartet, ein Ministerwechsel an den Tag. Der Präsident der Republik, überdrüssig eines Ministeriums, das nicht immer seinen Ansichten entspricht, hat sich ein anderes geschmeidigeres ausgesucht, indem er selbst herrschen will, weil auch selbst verantwortlich, so gut wie seine Minister. Das Ministerium Odilon Barrot ist entlassen, das neue ergreift die Ruder, gerade am Armenfeiertag (2. November) — ein schlimmes Omen!

Als der Zwist zwischen den vereinten Mächten Rußland, Oesterreich und der hohen Pforte, in Betreff der aufgenommenen polnischen und ungarischen Flüchtlinge, so ziemlich geschlichtet worden, hat die englische Flotte, welche sich, neben einer französischen Flotte, zum Schutze der Türkei

aufgestellt hatte, die Anker gelichtet, ist gegen Athen, der Hauptstadt Griechenlands, gesegelt, und hat sich dort feindselig aufgestellt. Seine Kraft gegen eine schwache, jedes Widerstandes entblößete Macht mißbrauchend, hat der kommandirende Admiral Parker die griechische Regierung gebieterisch aufgefordert, binnen vier und zwanzig Stunden den ihr vorgelegten Ansprüchen Englands Genüge zu leisten. König Otto griff zu der Waffe der Schwachen, er protestirte. Hierauf blockirt die englische Flotte streng die Küsten Griechenlands, entwaffnet die wenigen Kriegsschiffe dieses Staats, und nimmt seine Kauffahrteischiffe in Beschlag. Der König entsendet Gesandte an Frankreich und Rußland, um die Vermittelung dieser Schutzmächte des neuen griechischen Staats anzusprechen. Frankreich beeilt sich, England seine Vermittelung anzubieten; dieses aber lehnt sie ab, und will nur die guten Dienste Frankreichs zu Gunsten Griechenlands annehmen. Der Kaiser von Rußland, Mitbeschützer Griechenlands, hat sich auch desselben angenommen, und hat an England eine sehr kraftvolle Note gerichtet. Lord Palmerston, der englische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat hierauf sein heftiges Verfahren in dieser Sache gemildert; die guten Dienste Frankreichs mit größerer Verträglichkeit angenommen. Hr. Gros, der von Seiten Frankreichs diese Sache zu schlichten hatte, ist in Athen eingetroffen; die Blokade der Seehäfen Griechenlands ist aufgehoben; aber die in Beschlag genommenen Kauffahrteischiffe bleiben sequestrirt, um als Pfand für die Ansprüche Englands zu dienen. Die Sendung des Hrn. Gros hat bloß zum Zwecke, die griechische Regierung zum Nachgeben zu bewegen, und ihr die bestmöglichen Bedingungen zu verschaffen.

Um diese Zeit, am 20. März, ist das neue deutsche Parlament zu Erfurt eröffnet worden, und diese Eröffnung zieht natürlich die Aufmerksamkeit Europa's auf die Angelegenheiten Deutschlands. Wir wollen also hier alle Begebenheiten, welche zu dieser Maßregel geführt haben, in Kürze zusammenfassen, weil man sich ohne diese Vorkenntniß von der so verwickelten Lage dieses Landes keinen Begriff machen könnte.

Schon lange her geht Preußens König mit dem Gedanken eines deutschen Staatenbundes um, der die verschiedenen auf dieser großen Landstrecke verbreiteten kleinern Staaten zusammenhielte, ein Gebinde über welches er, zufolge seiner Uebermacht, natürlicherweise der Schutzherr würde. Dieß mag damals schon sein Zweck gewesen seyn, als er den Zollverein gründete, welcher, nebst Preußen, Baiern, Sachsen, Würtemberg und

die Großherzogthümer und mindern Fürstenthümer einschließt.

Als in Frankreich die Februar-Revolution ausbrach, und über ganz Deutschland Unruhen, Unordnungen verbreitet hatte welche Empörungen und blutige Kämpfe hervorbrachten, entstand in allen Gemüthern ein Grundgedanke, ein Sehnen nach einem einigen Deutschland, woraus, als erster Schritt zum Ziele, die Frankfurter Versammlung sich bildete. Diese Versammlung aber gab ein zweites Bild des babylonischen Thurmes ab. Man discutirte viel und lang, Reden und Gegenreden wiederhallten in der Paulskirche, man konnte aber zu keinem Schluß kommen, und diese Versammlung lösete sich von selber auf, eine mühsam abgefaßte, unzeitige Verfassung hinterlassend, die Niemanden ganz behagte.

Als daher dieses Bestreben nach Einheit gescheitert war, bot Preußen den Souveränen Deutschlands einen Traktat an, der aber nur von den Königreichen Sachsen und Hannover, von einigen Großherzogen, Herzogen, Fürsten und freien Städten angenommen worden. Dieser Traktat, der vom Datum seiner Unterzeichnung, am 26. Mai 1849 nemlich, seinen Namen angenommen hat, wird auch der enger e B u n d genannt. Dann, am 28. Mai, hat König Friedrich Wilhelm einen Verfassungsentwurf bekannt gemacht, den das Erfurter Parlament zu discutiren hat. Diesem Entwurf gemäß, würde eine einzige ausübende Gewalt, Kaiser oder Reichsvorsteher, mit einem verantwortlichen Ministerium eingefetzt, eine Volkskammer, eine Ständekammer und ein Fürstenkollegium, letzteres um die Regenten zu beschwichtigen und ihnen, so wie den Nationalitäten, einen Anschein von persönlichem Einfluß zu geben. Wie man wohl einsehen wird, zeichnet sich diese künftige Maschine keineswegs durch das Einfache ihres Mechanismus aus, und wenn es gelingt, dieselbe aufzustellen und zur Annahme zu bringen, so wird es kein kleines Geschäft seyn, sie in Bewegung zu setzen und im Gang zu erhalten. Unter dem Vorwand einer zu erzielenden Ersparung, sollen die Gesandten und Geschäftsträger jeder einzelnen Macht bei fremden Cabinerten abgeschafft, und durch eine einzige Reichsgesandtschaft ersetzt werden, wornach Preußen die Partikular-Politik der übrigen Staaten in sich aufnehmend, Alleinherrscher wäre, und mit dem ganzen Gewichte seiner Macht auf Deutschland lastete.

Oesterreich, welches dieser Verfassungsplan übergeht, weil, wie man sagt, die verschiedenen Völkerschaften, über die es gebietet, ihm den Eintritt in den deutschen Bund verwehren, Oesterreich

protestirte, knüpfte Verhandlungen an und stellte dem engern Bundesstaate einen großdeutschen Bund entgegen. Preußen, wollte es nicht geheime Absichten verrathen, mußte diesen Vorschlag annehmen, und schloß mit Oesterreich den Vertrag vom 30. September 1849, dem zufolge eine provisorische Commission von zwei österreichischen und zwei preussischen Bevollmächtigten zu Frankfurt eingesetzt wurde, an die Stelle des Erzherzogs Johann, der am 20. darauf folgenden Dezember seine Gewalt in die Hände dieser Commission niederlegte.

Nichts desto weniger verfolgte Preußen sein Vorhaben. Es setzte zu Berlin eine Verwaltungs-Commission nieder, der es obliegt die Entwürfe vorzubereiten, die aus dem Vertrag vom 26. Mai herzuleiten sind, und berief nach der preussischen Festung Erfurt, auf den 20. März, das neue Parlament.

Oesterreich, das sich nicht von Preußen in Schatten setzen lassen, und auch nicht gleichgültig zusehen will, wie dieser sein Nebenbuhler die deutschen Staaten an sich zieht, war seinerseits nicht unthätig. Es hat den Plan eines weitem Zollvereins eingegeben, in den es sogar mit seinen nicht deutschen Gebieten eintreten würde, ein Verein welcher dem nördlichen Manufakturlande einen ergiebigen Ausfluß in seine mehr dem Ackerbau gewidmeten Provinzen darböte. Nebstdem würde es den deutschen Handel gegen das Ausland durch höhere Zölle als die des preussischen Vereins sichern.

Der zu Erfurt vorgelegten Verfassung hat Oesterreich überdies einen andern Plan entgegen gestellt, aber unter dem Mantel anderer Staaten. Es hat eine neue Combination zwischen Sachsen, Baiern und Württemberg eingeleitet, den Vertrag vom 27. letztverflohenen Februar, auch Vertrag der drei Könige genannt. Man hoffte auf den Zutritt Hannovers, Hannover aber, so unabhängig es zu seyn scheint, ist mit festen Banden an England geknüpft, und auf den ihm von London aus ertheilten Rathe, ist König Ernst August vom Vertrag des 26. Mai, eben so wie Sachsen, ausgetreten, hat aber an dem vom 27. Februar 1850 keinen Antheil genommen. Nur hat er bestimmt erklärt, er könne keinen deutschen Bund verstehen wovon Oesterreich ausgeschlossen wäre.

Oesterreich will aber von der Erfurter Verfassung nichts wissen. Es will eine zu Frankfurt zu verhandelnde Verfassung, einen Bund wovon es mit allen seinen auch nichtdeutschen Besitzungen aufgenommen würde, vielleicht bloß mit Ausnahme seines italienischen Gebietes. Ohne sich bestimmt zu erklären, hat es doch offiziell den

Dreikönigsvertrag, den es eingeblasen, in Erwägung genommen und gut befanden. Die souveränen Staaten würden, wie bisher, im Auslande sich besonders vertreten lassen, also die Selbstleitung ihrer besondern Politik behalten, und nicht Preußen ausschließlich die Führung der deutschen Angelegenheiten überlassen. Anstatt eines alleinigen Oberhauptes, gäbe es ein Direktorium von sieben Mitgliedern, in dem Oesterreich, Preußen, Sachsen, Baiern, Hannover, Württemberg, jedes eine Stimme hätte. Statt zwei Kammern bestünde nur eine, und die Abgeordneten zu derselben würden nicht gewählt, sondern von den Lokalparlamenten abgeschickt.

Bei solch einem Mißverständniß war die Uneinigkeit groß, und Deutschland bot folgendes Schauspiel dar: zu Frankfurt, provisorische österreichisch-preussische Bundes-Commission, deren Vollmacht am 1. Mai aufgehört, und während ihres Daseyns nicht viel ausgerichtet hat; zu Erfurt, Verwaltungs-Rath, schiedsrichterliches Bundes-Gericht, Parlament in zwei Kammern bestehend; Erfurt gegenüber, Gegenvorschlag Sachsens, Baierns und Württembergs, Sonderstellung Hannovers, und abwartendes Zuschauen Oesterreichs, das Commissarien zu Frankfurt hat, gegen den engern Bund protestirt, und die Absichten der drei Könige in Schutz nimmt.

Welch ein Wirrwarr! Oesterreich will dem Ehrgeiz Preußens ein Ziel setzen, und dessen Obergewalt nicht zulassen. Die drei Höfe zweiten Ranges sehen die Gefahr ein die sie bedroht, wenn sie Preußen über sich Meißter werden lassen; der Nationalstolz ist bei diesen Souveränen erwacht, und Württemberg hat sich hierüber öffentlich in folgenden Worten geäußert: „Wir wollen nicht Preußen, nicht Oesterreicher werden, wir wollen Deutsche bleiben.“ Diese Erklärung hat Preußen so erzürnt, daß es allen diplomatischen Verkehr mit Stuttgart aufgehoben hat. Wenn auch Baiern, Sachsen und Württemberg, miteinander verbunden, Preußen und seinen Allirten nicht gewachsen sind, haben dieselben, auf Oesterreich gestützt, nichts zu befürchten. Oesterreich findet in der dreifachen Allianz dieser süddeutschen Mächte die Schranken die es gegen Preußen nöthig hat.

Die deutsche Einheit, wir haben es schon gesagt, ist ein Hirngespinnst; sie ist materiell und politisch unmöglich: zu viele unverträgliche Interessen stehen sich gegenüber, und können nicht ineinander zerfließen. Oesterreich und Preußen werden keines dem andern nachgeben, und ist ihnen eine gemeinschaftliche Gewalt aufgelegt, so

werden sie sich nicht miteinander verstehen und bald in Zwiespalt gerathen.

Preußen hatte sogar angefangen sich zum Krieg zu rüsten, hatte einen Theil seiner Truppen und der Landwehr auf den Kriegsfuß gesetzt, Palissaden zubereiten lassen: augenscheinlich eine Demonstration gegen Oesterreich. Später wurden aber diese Kriegsrüstungen wieder eingestellt.

Der Zwist zwischen Dänemark und den Herzogthümern Schleswig-Holstein ist noch nicht geschlichtet. Man weiß daß der König von Dänemark auch Souverän über diese Herzogthümer ist. Die Ursache des Zwistes ist aus der richtigen Unterscheidungslinie entstanden, welche zwischen der Dependenz dieser Herzogthümer als Unterthanen Dänemarks, und ihren Rechten als Staaten des deutschen Bundes besteht. Dieser Zwist hat sich bis zum Kriege gesteigert mit dem deutschen Bunde, der sich eines ihm einverleibten Staates annimmt. Die Feindseligkeiten sind zwar im Augenblick eingestellt, aber der Friede kommt so leicht nicht zu Stande.

Die Session des Parlaments von Erfurt, am 20. März eröffnet, um über die deutsche Verfassung zu deliberiren, die ihm von dem Verwaltungsrath des engern Bundes vorgelegt worden, ist am 29. April wieder geschlossen worden; sie hat also nur vierzig Tage gedauert. Wann wird es wieder einberufen werden? Dieß ist schwer zu beantworten, wenn man sieht daß, den 30. April, das österreichische Cabinet, sich auf die Vorrechte stützend, die ihm als Vorstand des frühern Bundesstages, zufolge der Beschlüsse des Wiener Congresses zukommen, an alle Regierungen Deutschlands eine Einladung erläßt, nach Frankfurt Bevollmächtigte zu senden, wo ein österreichischer Bevollmächtigter, am 10. Mai, einen Congress eröffnen soll, um, erstens, ein neues provisorisches Centralorgan niederzusetzen, an die Stelle der interimistischen Central-Commission, deren Vollmacht abgelaufen ist; zweitens, um die deutsche Bundesverfassung zu revidiren. Durch eine zweite Depesche erklärt Oesterreich, daß es zur Verlängerung der Vollmacht der interimistischen Commission seine Einwilligung gibt, bis die Plenar-Versammlung ein neues Centralorgan geschaffen haben wird. Daraus ersieht man daß die deutschen Angelegenheiten noch lang nicht im Reinen seyn werden: ein Beweis mehr, daß es zwar leicht ist über einen Haufen zu werfen, aber sehr schwer wieder aufzubauen. Indessen fährt der König von Preußen seine Bestrebungen zur Gründung des engern Bundes fort, und hat alle Souveräne die sich ihm angeschlossen, eingeladen, sich auf den 10. Mai in Berlin zu einem Congress

zu versammeln. Also, zu gleicher Zeit Congress zu Berlin, Congress zu Frankfurt, das sicherste Mittel eine Spaltung zu stiften.

Am 16. April ist der Zwist zwischen England und Griechenland geschlichtet worden, aber wie? die Fürsprache Frankreichs lief nutzlos ab, und König Otto mußte sich nach den harten Forderungen seines mächtigen Gegners fügen, da doch der französische Gesandte zu London für Griechenland billigere Bedingungen ausgemittelt hatte, die aber zu Athen drei Tage zu spät eingetroffen. Dieses heimtückische Verfahren Palmerstons des englischen Ministers, das selbst in England heftig getadelt worden, hat die französische Regierung benogen, ihren Gesandten zurückzurufen. Seitdem wurden zu Paris die Verhandlungen durch den englischen Gesandten fortgesetzt, mit dem Erfolg, daß Lord Palmerston, wohl einsehend wie sehr sein Mißbrauch der Gewalt gegen eine schwache Macht von allen Souveränen Europa's gemißbilligt wird, um so mehr da es nur eine Entschädigung gefährdeter englischer Unterthanen galt, welche die Gelegenheit benutzten um handgreiflich übertriebene Forderungen zu erheben; daß Lord Palmerston, sage ich, dem es daran gelegen ist mit Frankreich nicht zu brechen, seinen Beschwerden nachgegeben hat, da ohnehin Rußland und Oesterreich die Stimme gleichfalls erhoben, und ihm erklärt haben daß sie in Zukunft englischen Unterthanen den Aufenthalt in ihren Staaten verweigern werden, wenn dieselben nicht auf den Schutz Englands verzichten.

Um dieselbe Zeit, nemlich gegen Ende Mai's, hatte ein Mordversuch gegen Preußens König statt. Ein pensionirter preussischer Artillerie-Feuwerker, Namens Sefeloge, paßte den Augenblick ab wo dieser König, im Begriff auf der Eisenbahn nach Potsdam sich zu begeben, eben aus seinem Wartsaale herabtretend, den Wagen besteigen wollte, um ganz nahe eine Pistole auf ihn abzufeuern; glücklicherweise aber traf der Schuß nur den unwillkürlich vorgestreckten rechten Arm des Monarchen, verletzte keine Sehnen noch Knochen, sondern nur das Fleisch, so daß nach etlichen zwanzig Tagen die Wunde ganz geheilt werden konnte. Der Frevler wurde auf der Stelle gepackt, und wäre von den Zeugen dieser Unthat beinahe todtgeschlagen worden, hätte man ihn nicht der Erbitterung des Volkes zeitlich genug entzogen, um ihn der gerichtlichen Untersuchung zu übergeben. Im Augenblick wo wir dieses niederschreiben, ist noch kein Urtheil gefällt, der Prozeß wird sehr geheim gehalten; doch verlautet einerseits das Gerücht, das königsmörderische Verbrechen sey das Werk eines Tollstüch-

tigen, das mit keinem Complot in Verbindung stehe; während andererseits behauptet wird, Sefeloge sey ein eraltirter Kopf, ein zweiter Sand, und gehöre zu einem Verband Bösewichter, die von den heut zu Tage grassirenden Umsturz-Leidenschaften durchdrungen, allen Beherrschern den Tod geschworen haben.

Von den Gesetzen welche bisher aus den Debatten unsrer gesetzgebenden Versammlung entstanden sind, können wir nur einige der wichtigsten anführen: das Gesetz des Unterrichts, ein überaus schwieriges Gesetz, das schon von mehreren Legislaturen discutirt, von mehreren Ministern vorgeschlagen und zurückgenommen, endlich durch gegenseitiges Nachgeben votirt worden ist, das Niemand ganz befriedigt, was auch bei den einander so sehr widersprechenden Ansichten nicht möglich war, doch viele Mißbräuche abstellt, und so viel als thunlich, die entgegengegesetzten Interesse beschwichtigt; das Gesetz welches dem allgemeinen Wahlrechte Schranken setzt, und vom Berge herab heftigere Stürme erhob als je eines; das Stempelgesetz über Wechsel, Mandaten, Aktien der Industrie-Gesellschaften und Affecuranzen, ein billiges und dem öffentlichen Schatze einträgliches Gesetz; das vom Briefporto, wornach dasselbe von zwanzig auf fünf und zwanzig Centimen erhöht wurde; zuletzt, und unmittelbar vor Abschluß dieser Uebersicht, der Antrag des Ministeriums über eine Erhöhung der Repräsentationsgelder für den Präsidenten der Republik, welchem früher zu diesem Zwecke nur 600,000 Franken jährlich zugesagt wurden. Dieß war ein eigliches Begehren, und dessen Bewilligung sehr zweifelhaft, denn die zur Erwägung des Antrags gewählte Commission war demselben in großer Mehrheit abhold. Daher, nach langen und öftern Deliberationen, trug ihr Bericht abstatte der Kammer an, eine viel geringere Summe zu gewähren, und zwar nicht als jährliche Repräsentationsgelder, sondern ein für allemal als Bestreitung der Installationskosten. Die Meinungen der Volksrepräsentanten waren sehr getheilt, als General Changarnier, in einer feurigen Rede die Mehrheit der Kammer bewogen hat, für die Bewilligung einer Summe von 2,160,000 Franken zu stimmen.

Wären wir nagelneue Republikaner nicht in monarchischen Sitten verpicht, so wären 600,000 Franken jährlich für ein republikanisches Oberhaupt hinlänglich, um seiner Stelle Ehre zu machen; aber seit Jahrhunderten sind alle öffent-

lichen Nothfälle, alle Wohlthätigkeitsanstalten gewöhnt, den König um Hülfe, alle Künstler um Unterstützung oder Aufmunterung anzusprechen. Da nun, statt eines Königs, ein zeitlicher Präsident obenan steht, so wendet man sich an ihn. Hat ja, zum Beispiel, unsre Armenloterie auch eine Gabe von ihm verlangt und erhalten. Hielte er seinen Beutel geschlossen, oder schüttelte er ihn umgekehrt vor Euch hin, mit den Worten: „Seht, s'ist nichts mehr drinnen!“ so würde es überall heißen: „Der Knicker! er hat alles für sich behalten!“ Mehr brauchen wir nicht zu sagen, um das Votum der Kammer zu rechtfertigen. Die äußern Formen einer Gesellschaft mag man wohl ändern, nicht aber so schnell ihre innere Natur.

Geschlossen am 30. Juni 1850.

So endet der Schreiber unsrer Uebersicht. Jetzt tritt der hinkende Bote an seine Stelle, und will zur Erheiterung derjenigen welche die ernste historische Erzählung gelangweilt haben mag, noch etwas nachtragen was jener übergangen hat, die Debatten nemlich über den von unserm ehrsamem aus der Legislatur jüngst ausgetretenen Deputirten Goldenberg erhobenen Vorschlag einer Hundesteuer. Dieser schon zum zweitemal, glaub' ich, vorgenommene hundefeindliche Antrag, stieß auf so viele Ausnahmen, welche Hans, Benz, Martin, was weiß ich wie die Herren alle heißen, einführen wollten, daß es ganz durchfiel und hoffentlich nie mehr vorkommen wird. Freuen Sie sich, meine Schönen, Ihre Zemiren, Azoren, Fidelen, werden nimmermehr einer impertinenten Abzählung unterworfen werden, Sie können sie nach Herzenslust streicheln, küssen, hätscheln, es wird Sie nichts kosten als Ihre Biscuits, Ihre Leckerbissen, denen Ihre Lieblinge so dankbar entgegenwedeln, so niedlich dafür aufwarten, der Steuersammler aber hat seine Nase nicht drein zu stecken, pfui, das wäre ja abscheulich! Hätte unsre legislative Kammer nichts anderes gethan als das Verwerfen eines so vertrackten Gesetzvorschlages, so hätte sie sich auf ewig bei der Nachwelt verdient gemacht. Sie besonders, meine Schönen, Sie sollten wohl eine Deputation der Schönsten unter Ihnen wählen, und nach Paris beschicken, um der Kammer Ihren herzlichsten Dank zu bezeugen, und Ihre lieblichen Handküsse zuzuworfen. Dieß der Vorschlag des hinkenden Boten, den Sie, er hofft es mit Zuversicht, beifällig annehmen und ausführen werden.